

Karol Górski

Hochschule für Logistik, Poznań, Republik Polen
karolgorski@o2.pl

Ausgang des Ersten Weltkrieges in der preußischen Provinz Posen aus der Perspektive deutscher kindlicher Zeitzeugen

Stručni rad / report paper

Primljeno / received 21. 10. 2017. Prihvaćeno / accepted 16. 11. 2018.

DOI: 10.21066/carcl.libri.7.2.1



Am 27. Dezember 1918 brach der sog. Großpolnische Aufstand 1918/19 aus. Damit ging der Erste Weltkrieg im Landesteil Großpolen (Wielkopolska) mit einem gewissen Zeitverzug zu Ende. Die damals in der Provinz Posen lebenden deutschen Familien mit ihren Kindern waren unmittelbare Zeugen des betreffenden Ereignisses. Auch die unmittelbaren kindlichen Zeitzeugen versuchten oft später, das Erlebte durch unterschiedliche Zeugnisse festzuhalten und es den anderen Zeitgenossen oder Nachkommen zugänglich zu machen oder das damals Geschehene zu veranschaulichen. Die zum damaligen Zeitpunkt minderjährigen Autoren haben ihre Erinnerungen an die polnische Nationalerhebung entweder parallel zu den verlaufenden Vorkommnissen geschrieben oder mit einem kürzeren oder längeren Zeitverzug ihre mit wachem Kinderblick registrierten Wahrnehmungen in Form von Aufzeichnungen, Erinnerungen oder Tagebüchern, sogar eines Geschichtsromans, mit mehr oder weniger erschütterndem Inhalt fixiert.

Schlüsselwörter: Erster Weltkrieg, Großpolnischer Aufstand, Provinz Posen, minderjährige Zeitzeugen, deutsche Kinder, Kriegsliteratur

Der Erste Weltkrieg dauerte über vier Jahre und ging am 11. November 1918 zu Ende. Mit diesem Datum begann die Phase einer Neugestaltung der politischen Ordnung in Europa, die im Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 festgelegt wurde. Während das Ende des Ersten Weltkrieges für die ehemaligen im Machtbereich von Russland und Österreich-Ungarn verbliebenen Teilungsgebiete Polens die Wiedererlangung der nationalen Unabhängigkeit mit sich brachte, blieb zu diesem Zeitpunkt die Provinz Posen immer noch im Rahmen des preußischen, allerdings ins Wanken geratenen Kaiserstaates bestehen. Die Polen als Bewohner des ehemals polnischen, seit über 120 Jahren aber im deutschen Staatsgefüge funktionierenden Landesteils, mussten sich die

Freiheit selbst erkämpfen. Am 27. Dezember 1918 griffen sie in Posen (Poznań), in der Hauptstadt der Provinz Posen, nach den Waffen gegen die preußische Verwaltung vor Ort, und es brach der sog. Großpolnische Aufstand 1918/19 aus, der als eine siegreiche Nationalerhebung der Posener Polen in die polnische Geschichte und somit auch in die deutsche Geschichtsschreibung eingegangen ist.¹ Dadurch ist der Erste Weltkrieg im Landesteil *Großpolen* (Wielkopolska) im Gegensatz zum übrigen polnischen Mutterland und zu den meisten europäischen Ländern mit einem gewissen Zeitverzug² ausgegangen.

Vorbereitung, Ausbruch, Verlauf und Nachlassen von Kampfhandlungen während eines Aufstandes sind weitgehend durch eine Besonderheit gekennzeichnet und unterscheiden sich entscheidend von der Logik und Logistik der Kriegsführung sowie kämpferischer Auseinandersetzung im regulären Frontenkrieg. Abgesehen von den in diesem Bereich geltenden Regeln und Prinzipien gibt es also etwas, das die beiden militärischen Sachverhalte deutlich voneinander trennt. Die kriegerischen Handlungen werden meistens in räumlich ausgebauten Feldzügen entlang kürzerer oder längerer Frontlinien, hauptsächlich außerhalb von Großstädten, von größeren Militärtruppen oder taktischen Verbänden ausgetragen. In der Mehrzahl der Fälle bleiben sie daher dem zivilen Menscheauge verborgen. Abgesehen von Bauernaufständen, brechen Nationalaufstände dagegen gewöhnlich eher in städtischen, von Menschen bewohnten Gebieten aus, in denen sich die Kampfhandlungen abspielen oder von denen aus sie sich verbreiten. Im Zusammenhang damit wird die Zivilbevölkerung nicht nur zwangsläufig zum Zeugen, vielmehr wird sie meistens auch zum Opfer der sich überschlagenden Geschehnisse. Nicht selten werden die „Straßenzeugen“ in die kämpferischen Ereignisse, wenn nicht direkt mit einbezogen, dann zumindest damit konfrontiert. Dass die Eindrücke, Selbsterlebnisse oder allgemeine Wahrnehmungen der daran Beteiligten seltener im gleichen Moment, des öfteren aber nachträglich von den ehemals kindlichen Zeitzeugen zu Papier gebracht werden, scheint selbstverständlich zu sein. Zum Einfluss des Kriegs auf das Leben junger Menschen äußert sich Ewers folgendermaßen (Ewers 2016: 15):

Dass der Erste Weltkrieg europaweit einen wichtigen Abschnitt, womöglich gar eine Zäsur in der Geschichte der Kindheit wie der Jugend beiderlei Geschlechts darstellt, scheint mittlerweile unumstritten zu sein.

Wenn also der Erste Weltkrieg für die Kinder und Jugend jener Zeit eine gewichtige Zäsur geworden ist, müsste dasselbe von dessen Ende konstatiert werden können. Insbesondere gilt dies für die vom Kriegsende betroffenen deutschen Kinder in der Provinz Posen, die sich damals sowohl von ihrer Kindheit oder Jugendzeit als

¹ Am 27. Dezember 1918 wird in ganz Polen der 100. Jahrestag des Ausbruchs des Großpolnischen Aufstandes 1918/19 feierlich begangen werden.

² Der Großpolnische Aufstand 1918/19 brach am 27. Dezember 1918 in Posen, der Hauptstadt der preußischen Provinz Posen aus, weitete sich bald auf die ganze Provinz aus und dauerte bis zum 16. Februar 1919, dem Tage der Festlegung des Waffenstillstandes in Trier, an. Die Rückkehr von Großpolen (*Wielkopolska*) in den polnischen Staat wurde erst mit den Entscheidungen des Versailler Vertrags am 28. Juni 1919 festgeschrieben.

auch zum Teil von ihrer angeborenen Heimat zu trennen hatten, wenn sie infolge der siegreichen Nationalerhebung der Posener Polen das Land ihrer Ahnen verlassen mussten. Zu diesen dramatischen Sachverhalten haben sowohl Erwachsene als auch Kinder umfangreiche Zeugnisse unterschiedlicher Art hinterlassen.

Im Falle des Großpolnischen Aufstandes 1918/19 sind damit selbstverständlich keine Foto- oder Filmaufnahmen des Zeitgeschehens gemeint, sondern die Versuche der jeweiligen erwachsenen und kindlichen Zeitzeugen, das Wahrgenommene in unterschiedlichen Formen schriftlich zu verewigen oder anderen Zeitgenossen oder auch nachfolgenden Generationen zugänglich zu machen oder zu veranschaulichen. Ähnliches ist auch im Falle des Rückblicks auf den Großpolnischen Aufstand 1918/19 passiert. Die minderjährigen Autoren der schriftlichen Zeugnisse des aufständischen Geschehens haben also entweder parallel zu den verlaufenden Vorkommnissen geschrieben oder mit einem kürzeren oder längeren Zeitverzug ihre persönlichen Wahrnehmungen in Form von Aufzeichnungen, Tagebüchern oder Erinnerungen, sogar in Form eines Geschichtsromans festgehalten.

Die zeitlich unmittelbar auf das gerade Geschehene verfassten Tagebücher scheinen die wertvollsten Literaturzeugnisse dieser Art zu sein. Die Zeitperiode des Ersten Weltkrieges und seines Ausganges in der Provinz Posen hinterließ aber nur wenige Spuren in Tagebüchern deutscher Kinder. Bezogen auf diese Zeitspanne, auf die Provinz Posen und den Großpolnischen Aufstand 1918/19 gehören also kindliche Tagebucheinträge in reiner Gestalt zu einer Seltenheit. Um eine solche Rarität handelt es sich bei dem umfangreichen, von einem Mädchen aus der in der Provinz Posen gelegenen Stadt Schneidemühl (heutzutage Piła) während des Ersten Weltkrieges geführten Tagebuch. Die zwölfjährige Zeitzeugin Elfriede Kuhr (später Jo Mihaly)³ hat auf Anraten ihrer in Berlin verbliebenen Mutter vom ersten Kriegstage an regelmäßig ihr eigenes Tagebuch geführt. Ihre erste Eintragung darin lautet folgendermaßen (Mihaly 1982: 13):

Heute ist der 1. August 1914. [...] Ab heute befindet sich Deutschland im Krieg. Meine Mutter hat mir geraten, über den Krieg ein Tagebuch zu schreiben; sie meint, es würde mir im Alter interessant sein. Das ist wahr. Wenn ich fünfzig oder sechzig Jahre alt bin, wird es mir merkwürdig vorkommen, was ich als Kind geschrieben habe. Und doch wird es richtig sein, denn in einem Tagebuch darf man nicht lügen.

Und gelogen hat sie nicht, während sie, ein empfindsames und zeitungsbekanntes Mädchen, in kurzen Zeitabständen sachkundig ihre Eintragungen über die Zeitläufe 1914–1918 und das abwechslungsreiche Zeitgeschehen im Ersten Weltkrieg vor Ort in Schneidemühl vornahm. Bei der Lektüre dieser Eintragungen gewinnt man einen Eindruck von der Ausdruckskraft und, verglichen mit den betreffenden historischen

³ Jo Mihaly, eigentlich Elfriede Kuhr, wurde 1902 in Schneidemühl (Piła) in der Provinz Posen geboren. Als Achtzehnjährige ging sie nach Berlin und studierte dort klassisches Ballett und modernen Ausdruckstanz. Ihr erstes Buch, *Michael Arpad und sein Kind*, erschien 1930 in Stuttgart und wurde nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten verboten. 1933 emigrierte sie in die Schweiz, wo sie den *Schutzverband deutschschreibender Schriftsteller* gegründet hat. Für ihr erzählerisches Schaffen wurde sie mit schweizerischen und deutschen Literaturpreisen ausgezeichnet. Sie lebte im schweizerischen Ascona. 1989 ist sie in Seeshaupt in Bayern verstorben.

Zeugnissen, von der Treue der Vermittlung sowie vom historischen *Fingerspitzengefühl* der noch jungen Schreiberin. Deshalb muss man mit Bedauern konstatieren, dass ihre letzte Eintragung am 29. November 1918 vorgenommen wurde, was in Bezug auf den nachfolgenden Ausbruch des Großpolnischen Aufstandes allzu früh war. Anderenfalls hätten die aufständischen Vorgänge in der Provinz Posen womöglich eine namhafte und glaubwürdige Chronistin gewonnen.⁴

Das Ende des „Großen Krieges“ und der Wirrwarr des in Posen Ende Dezember 1918 im Nachhinein ausgebrochenen Aufstandes zogen also nicht nur erwachsene Zeitzeugen in seinen Bann, sondern auch nicht selten Kinder, die das Geschehen zwar zum Teil unbewusst, doch mit offenen Augen und zitternden Herzen beobachten mussten. Eine Synthese jener Ängste seitens der ins Kriegsgeschehen verwickelten deutschen Kinder kann man einem Gedicht der jüdischen Autorin Josefa Metz (1871–1943) entnehmen. Ein Auszug sei hier zitiert (Metz 2016: 49):

Und Ihr! Könnt Ihr dem Vaterland nichts geben,
Seid Ihr zu jung, zu schwach noch Eure Hand,
Ihr könnt doch mitempfinden, miterleben,
In Ehrfurcht lieben Euer Vaterland.

Die betroffenen kindlichen Augenzeugen haben das Wahrgenommene zu Papier gebracht, allerdings taten sie dies zum Teil erst im Nachhinein, nachdem sie ihre Erlebnisse geistig verarbeitet und in manchen Fällen sogar ihre seelischen Traumata überwunden hatten.

Eine schlichte Erläuterung der komplizierten deutsch-polnischen Belange vor dem Ersten Weltkrieg und in der Übergangszeit 1918–1920 auf dem Posener Lande im Dorf Amsee (Janikowo) bietet ein einfaches Dorfmadchen in Form „eines Sprunges in die Vergangenheit“. Viele Jahren später hat Erna Kettwig geb. Knamm folgendes zur Wirklichkeit im Inneren der Provinz Posen vor und nach dem Krieg handschriftlich verfasst (Kettwig 2007: 1):

Amsee lag nahe der russisch-polnischen Grenze und an der Hauptstrecke Posen, Gnesen, Hohensalza, Bromberg, Thorn, Graudenz, Königsberg. In Amsee lebten überwiegend Deutsche. Auf den Gütern nur Polen. Die Polen waren katholisch, die Deutschen evangelisch. Nur eine Familie war deutsch-katholisch und ich wusste als Kind nichts damit anzufangen. Als nach dem verlorenen Krieg Posen polnisch wurde, da erfuhr ich, was deutsch-katholisch heißt. Die Familie hatte zwei Kinder, ein Mariechen und einen Heini. Als nun alles polnisch wurde, hießen die Kinder Minja und Henry und mussten auf einmal polnisch sprechen, was sie gar nicht konnten. Die Eltern konnten es. Auch mein Vater konnte es fließend, meine Mutter etwas. Als ich dann später im Westen landete, habe ich lange gebraucht – und Vati musste es mir immer wieder sagen, dass Katholiken auch Deutsche sind – mich daran zu gewöhnen, so war das in mir drin: katholisch ist gleich polnisch.

Ferner schrieb sie in einer „raus aus Posen“ überschriebenen Passage (ibid.):

⁴ Siehe dazu Donson (2016: 99–111).

Der Krieg ging zu Ende und die Provinz Posen kam zu Polen. Amsee hieß Janikowo, Hohensalza – Inowrazlaw, Posen – Poznan. Das konnte man ja aussprechen, aber sonst das Polnische!? Zungenbrecher. 1919 kam eine Abstimmung. Wer für Deutschland stimmte, musste das Land verlassen. Darüber gab es eine Optionsurkunde. Das Abstimmen hieß optieren. Bis auf einen alten Mann verließen alle Amsee.

Des öfteren versuchten sich die Autoren von ihren Erinnerungen zu distanzieren und berichteten deshalb nicht in der ersten Person. So geschah es auch im Falle einer in Posen gebürtigen Kurzprosaistin und Dichterin, Anne Wagner-Triebsch, die als Kind den Aufstand in ihrer Heimatstadt erlebt hatte. Darüber verfasste sie eine kurze autobiographische Erzählung (vgl. Wagner-Triebsch 1983: 119–123), in der sie ihre Perspektive in der Gestalt des Mädchens Majo wiedergibt. Um den Jahreswechsel 1918/19 begibt sich Majo mit ihrer Betreuerin Martha zu ihrer Posener Freundin Amrei, die gerade ihren Geburtstag feiert. Unterwegs ist Majo zum ersten Male mit den seltsamen Dingen, die sich gerade gegen Ende Dezember im aufständischen Posen abspielen, konfrontiert. Von Martha erfährt sie von „Polen und Aufruhr, von Revolution, von Krieg, Gefängnissen und totschießen“ (121), obwohl sie als Kind nicht viel damit anfangen kann und von „Großeutesachen“ nichts hören will. Als die Kinder bald von ihren Eltern abgeholt werden, bekommt Majo von ihrem Vater ferner zu hören, dass „Posen nun auf verhältnismäßig ruhige Weise polnisch geworden ist“ (ibid.). Bei ihr entsteht die Angst, nicht mehr deutsch sprechen zu dürfen. Der Vater berichtet ihr über die inzwischen vollzogenen Vorgänge so, als spreche er nicht mit einem Kind, sondern mit einer erwachsenen Person, indem er ausführt (Wagner-Triebsch 1983: 121):

Es hätte einige kleinere Schießereien gegeben und einen toten Polen sowie ein paar harmlose Verletzte. In der „Elferkaserne“ hatten sich einige deutsche Soldaten, Männer, die zu den wenigen gehörten, die der Krieg noch „übrig“ gelassen hatte, verschanzt. Sie meinten das Vaterland verteidigen zu müssen, darum die Verschanzung, und zur Zeit hätten sie den Widerstand noch nicht aufgegeben, obwohl sie – sogar von Deutschen – aufgefordert waren, sich zu ergeben. Zur Stunde sei Belagerungszustand über die Stadt verhängt worden. Die Wachen seien in der ganzen Stadt verteilt und es dürfte kein Mensch mehr auf die Straße.

Majo geht mit ihren Eltern in den dunklen, menschenleeren Straßen Posens nach Hause. Unterwegs werden sie jedoch von einer Wache angehalten. Zwei junge polnische Soldaten rufen, halb polnisch, halb deutsch: „Rence do gure, Hände hoch, Stoi, Halt!“ (Wagner-Triebsch 1983: 122).⁵ Dank einer Sondergenehmigung des Vaters dürfen sie zwar weitergehen, doch die Situation erschüttert Majo, zumal die Soldaten ihre Gewehre anfangs auf die Brust der Passanten richteten. Zwar versucht der Vater seine Tochter sofort mit dem deutschen Sprichwort: „Es wird nicht so heiß gegessen, wie’s gekocht wird“ (ibid.), zu beruhigen, doch das erschreckende Erlebnis ist ein für ihren Kindesverstand unfassbarer Einbruch in ihr bislang friedliches Familienleben in Posen.

⁵ Die Schreibweise wurde aus der Originalfassung übernommen.

Die sich mit der kleinen Majo identifizierende Autorin dieses Erinnerungsberichtes begriff instinktiv den Ernst der Stunde. Das geschilderte eher harmlose Erlebnis ist in ihrem Gedächtnis geblieben, wenn auch die Hintergründe des Geschehens für sie erst später verständlich wurden. Nachdem die Passanten damals heil heimgekehrt waren, erklärt der Vater die Vorkommnisse zunächst verhängnisvoll, doch nachher abmildernd (Wagner-Triebsch 1983: 122):

Na, Mädchen, nun hast du aber ein Erlebnis gehabt. Vergiß es nicht. Immerhin ist es ein historisches Ereignis, dass unsere Stadt, unsere ganze Provinz Posen nun polnisch geworden ist. Möge Gott uns behüten. Es ist für uns Deutsche ein bitterer Tag! Aber wir wollen und müssen ruhig abwarten, was die nächsten Tage bringen werden. Ich hoffe, dass wir das Schlimmste hinter uns haben – und es war eigentlich nicht so schlimm, was Majo?

Die obige Aussage des Vaters als des vollbewussten Kommentators historischer Geschehnisse bietet ein für die vorliegende Untersuchung brauchbares Zeugnis vom damaligen seelischen Zustand der Posener Deutschen. Wenn auch in den Worten ein Hoffnungsschimmer mitschwingt, gewinnt man dennoch den Eindruck, dass die Erinnerung an das Schmerzliche dieser Stunde, als „Posen 1918 polnisch wurde“, im Herzen der Verfasserin ihr Leben lang unauslöschlich geblieben ist. Anderenfalls hätte sie wohl nicht mehr an dieses ihr späteres Leben verändernde Erlebnis aus ihrer Kindheit zurückkehren wollen und sich eine derartige die Kindheit verdüsternde Erzählung erspart. Diese Annahme bekräftigen die folgenden Worte der Dichterin aus einem ihrer Gedichte (Wagner-Triebsch 1990: 39):

Mein Leben: gelebt, geliebt, gewartet,
gehofft und angeschaut.
Aber mit Entsetzen erlebt,
wieviele Lügen mein Dasein zerstören sollten...
Geweint vor Trauer und Schrecken...
Und doch wieder gelacht...
Mein Herz ist angefüllt mit buntem Leben.
Doch da steht vor mir die Frage auf...
Werden wir uns auf den Ruinen
unserer zerstörten Welt
als andere Geschöpfe wiederfinden?

Eine nur wenige Jahre ältere Zeitgenossin als die Hauptfigur Majo aus der Erzählung Wagner-Triebschs, Anneliese Pickel, die auf dem Gut Zerbke (Sarbkka) im Kreis Wongrowitz (heutzutage Wągrowiec, Großpolen) geboren wurde, aber in Posen aufwuchs, nahm den ausgebrochenen Aufstand als eine Überraschung wahr, die sie sich erst nach mehreren Jahren vergegenwärtigen konnte. In einer späteren Erinnerung an ihre in der Kaiserzeit zugebrachte Kindheit in der Stadt Posen schrieb sie (Pörtner 1989: 89):

Aber ich habe erst später erfahren, dass die Stadt Posen, in der ich so wohlbehütet aufwuchs, Zentrum der nationalpolnischen Bewegung war. Richtig klargeworden ist

es mir erst, als wir zwei Tage nach Weihnachten 1918 feststellen mussten, dass sich die Stadt in polnischer Hand befand.

Anfang 1919 hat sich der Aufstand bereits in der ganzen Provinz verbreitet. Dadurch wuchs auch die Zahl der Kinder, die in kleinen Dörfern, in klein- und mittelgroßen Städten der Provinz zu weiteren Zeugen der Ausbreitung der Kämpfe wurden. Die Ereignisse kamen in den ersten Tagen des neuen Jahres 1919 ähnlich wie in Posen selbst ziemlich unerwartet über die Betroffenen und wirkten sich oft deprimierend auf sie aus. Die Kinder, seelisch unvorbereitet, scheinen dem Druck dieser Zeit besonders stark zum Opfer gefallen zu sein, zumal sie weder in der Hauptstadt noch auf dem Lande von Grausamkeiten der kämpferischen Austragung zwischen deutschen und polnischen Militär-Einheiten ganz verschont bleiben konnten. Als Beispiel sei hier der Fall eines minderjährigen Einwohners des Dorfes Boschwitz (Bożejewice) im Inneren der Provinz und dessen Erinnerungsbericht (vgl. Prenzler 1980a: 130–133) an die „heiße“ Zeit in seinem Heimatort genannt. Der junge Boschwitzer Wilhelm Prenzler⁶ erfuhr im späten Herbst und gegen Ende 1918 aus Zeitungen und Berichten der ins Dorf zurückkehrenden Kriegsteilnehmer über die Einzelheiten des momentanen Zeitgeschehens in Europa und in der Provinz. Mit Interesse beobachtet er die Gründung und Funktionsausübung des örtlichen Soldatenrates, der sein Standquartier in der im Norden der Provinz Posen gelegenen Kreisstadt Znin eingerichtet hatte. Dieser befindet sich in der Nähe des Bahnhofs und Wilhelm geht jeden Tag daran vorbei, denn er erwartet zu diesem Zeitpunkt täglich und gerade auf dem Bahnhof sehnsüchtig seinen immer noch ausbleibenden Vater. Dabei befällt ihn die Furcht, der Vater „könne vielleicht noch in den Unruhen der ersten Nachkriegszeit ums Leben gekommen sein“ (Prenzler 1980a: 130). Von widersprüchlichen Gerüchten beeinflusst, die in dieser Zeit „durch das Land schwirrten“, und welche auch der örtliche Pfarrer während des Weihnachtsgottesdienstes nicht zu erläutern vermochte, sieht der Junge mit Anspannung dem Jahreswechsel 1918/19 entgegen. Die Unsicherheit der Stunde verstärkt sich noch, als die Halbwüchsigen aus dem Dorfe bemerken, dass „die polnischen Mädchen häufiger als früher miteinander tuschelten“ (vgl. Prenzler 1980a: 131), als würden sie etwas Wichtiges vor ihnen verbergen.

Am Neujahrsmorgen 1919 werden sie jedoch von einfachen Zeugen zu unmittelbar vom Zeitgeschehen Betroffenen. Unterwegs zu einem frühen Gottesdienst in Znin wird eine Gruppe von Zivilpersonen beschossen. Gerade im Begriff die Stadt einzunehmen, verwechseln die polnischen Aufständischen⁷ die Gruppe wegen schlechter

⁶ Wilhelm Prenzler, geb. 1906 in Boschwitz (Bożejewice) im Kreis Znin (Żnin) in der ehemaligen Provinz Posen. Nach der Ausbildung in Zinsdorf in den Pfarrämtern Buk und Nordheim tätig, nebenbei Jugendarbeit für Deutsche in Poznań. Nach 1945 in Thüringen/DDR tätig. Nach einer Haft beim Staatssicherheitsdienst Flucht in die Bundesrepublik. Zuerst in Stuttgart, dann in Hannover als Leiter der Inneren Mission. 1973 – 1977 Geschäftsführer des Ostkirchenausschusses, zuständig für die Gemeinschaft evangelischer Posener.

⁷ Die polnischen Einwohner der Stadt Znin (Żnin) sind am 1. Januar 1919 dem Großpolnischen Aufstand beigetreten und haben unter dem Kommando des polnischen Offiziers, Kapitän Jan Tomaszewski, deutsche Abwehr-Truppen innerhalb von wenigen Tagen hinter den Fluss Netze (Notec) zurückgedrängt.

Sichtverhältnisse für eine deutsche bewaffnete Truppe, die bei der Verteidigung der Stadt helfen will. Nur mit äußerster Not können sie der Gefahr entgehen, um nicht zu Opfern der Kampfhandlungen vor Ort zu werden.

Zu Hause berichtet Wilhelm seinem „Idol“, dem gerade aus dem Felde heimgekehrten Nachbarsohn, Bruno Schleiff, von dem Ereignis. Daraufhin macht sich Vizefeldwebel Schleiff mit einer Gruppe bewaffneter Dorfbewohner zur Erkundung auf, gerät dabei unter Beschuss und wird getötet. Der Vorfall endet für Wilhelm, der den Spähtrupp „losgeschickt“ hat, mit einem großen Schmerz, denn er hat fortan das junge Leben seines Dorfidols auf dem Gewissen. Mit Entsetzen muss er noch miterleben, wie am folgenden Morgen aufständische Polen ins Dorf eindringen, „zum Teil in deutsche Soldatenuniformen gekleidet und durch Armbinden oder Schleifen am Rock kenntlich gemacht“ (Prenzler 1980a: 132). Sie ziehen alle Waffen, Gewehre und Pistolen ein, darunter auch Wilhelms *Tesching*. Wie Wilhelm Prenzler nach Jahren berichtet, kommt es in den darauffolgenden Wochen immer wieder zu Kämpfen zwischen den aufständischen Polen und Deutschen, die Menschenleben fordern. An einer anderen Stelle schildert derselbe Berichterstatter die besagten Vorkommnisse (Prenzler 1980b: 82):

Dann kam nach den schweren Kriegsjahren das Jahr 1918 und der Zusammenbruch des damaligen Reiches und der Aufstand in Polen. Auch in unserem Dorf wurde geschossen, und vom Nachbarn Schleiff wurde der älteste Sohn getötet. Als wir in den Festtagen zur Kirche gehen wollten, mußten wir umkehren, denn Kanonen schossen und Granaten heulten über den See hinweg, wenn auch in längeren Abständen, weil wohl nicht genügend Munition vorhanden war. Wir aber bekamen es mit der Angst zu tun und verkrochen uns in der tiefen Schlucht am See.

Derselbe Autor nimmt sich dieser Übergangszeit noch an einer anderen Stelle an, ohne dass er die traumatische Erinnerung an den im Straßenkampf mit den Aufständischen gefallenen Feldwebel Erich Schleiff aus den Augen verliert. Dort schreibt er (Prenzler 1997: 99):

Auch im Posener Land gab es Aufstände und Soldatenräte, ebenso polnische Aufständische – oftmals noch in deutscher Soldatenuniform – die ihr polnisches Reich wieder erstehen lassen wollten. Man wehrte sich von deutscher Seite dagegen, und es kam zu Kämpfen. Auch in unserem Dorf. Erich Schleiff, der 1914 als erster zur Wehrmacht einrücken musste und neben einigen Verwundungen zum Feldwebel befördert worden war, fiel bei einem solchen Straßenkampf in unserem Dorf. Wir waren traurig – aber eine neue Zeit brach an.

In seinem Gedächtnis sind diese Erinnerungen als ein traumatisches Kindererlebnis präsent geblieben, in welchem „Wahrheit und Gerücht zu einer Nebelwand ständiger Angst verwoben“ (Prenzler 1997: 133) waren. Das ist symptomatisch für andere, noch anzuführende Erinnerungsberichte, die von Kinderhand verfasst worden sind. Trotz des erlittenen Traumas stellt er nach vielen Jahren zum Geschehen, in welches er und seine Altersgenossen durch Kriegs- und Aufstandswirrnisse einbezogen worden waren, fest (Prenzler 1997: 83):

Hin und wieder geht aber unsere Erinnerung zurück in jene Zeit, da wir Kinder waren und uns der Tage freuten und in das Leben hineinwuchsen, von dem wir noch nicht wußten, dass es einmal so hart werden würde.

Ähnlichen traumatisierenden Erlebnissen begegnet man im folgenden Erinnerungsbericht aus der Jugendzeit, der ebenfalls von einer anderen ehemaligen Einwohnerin der Stadt Znin verfasst worden ist und welcher sich an die Erinnerungen ihres Altersgenossen und Nachbarn Wilhelm Prenzler anfügen kann. Margarethe Schaar erinnert sich an ihre in der Kreisstadt Znin verlebte Kinderzeit, wo ihr Vater als preußischer Beamter gedient hatte. Im Wortlaut ihrer Erinnerungen empfindet sie die Jahre ihrer Jugend als schön und unbeschwert und das Zusammenleben mit polnischen und jüdischen Kindern als problemlos. Über die Veränderung der Verhältnisse zwischen polnischen und deutschen Nachbarn zum Ausgang des Ersten Weltkrieges äußert sie sich so (Schaar 1980: 22):

Aber die Wende kam dann 1918, als die Polen das „Sagen“ bekommen hatten. Da konnten polnische Bekannte, z.T. auch ehemalige Mitschülerinnen, plötzlich nicht mehr deutsch sprechen. Was muß doch innerlich für ein Haß gegen uns Deutsche in ihnen gebrodelt haben. Und was ich nie vergessen kann: In der Silvesternacht 1918/19 wurden wir nachts um 12 plötzlich von einer Horde junger Polen sehr unsanft aufgeschreckt. Sie waren mit Lanzen versehen, stießen damit in die Zimmerdecke und zwangen meinen Vater, sein Pferd aus dem Stall zu holen und ihnen auszuhändigen. Ihm blieb ja nichts anders übrig. Anfang April 1919 haben wir Znin dann für immer verlassen, da wir ja ausgewiesen wurden.

Eine gebürtige Gnesenerin, Cläre Karge (geb. Beyer), besinnt sich in ihren Erinnerungen aus der Kindheit auf die Tage des ausgebrochenen Aufstandes, indem sie den damit zusammenhängenden „Trubel“ mit jenem von 1914 vergleicht, als Gnesen (heutzutage Gniezno) wegen der Nähe der russischen Grenze eine „Etappe“ hinter der Front war. Zu dem betreffenden Zustand in ihrer Heimatstadt Gnesen äußerte sich Cläre Karge sechzig Jahre später (1981: 231):

Eine ähnliche Situation habe ich nochmals 1918 erlebt, als unsere Heimat polnisch wurde. In der Nacht vom 28. auf den 29. 12. hörten wir auch schon den Gefechtslärm von Zechau her und waren zur Flucht bereit, doch die Kriegsgefahr ging gnädig an uns vorüber, und am Sonntag, dem 29., war der Grünmarkt weiß-rot beflaggt, buchstäblich aus jedem Fenster hing eine Flagge.

Ein anderer Erinnerungsbericht (vgl. Pommerenke und Käding 1983) dieser Art kommt von einem ehemaligen Einwohner der Ortschaft Raschkow (Raszków) in der Nähe Ostrowo (Ostrów Wielkopolski) im Süden der Provinz Posen. Der Verfasser der Erinnerungen aus der Übergangszeit 1918/19, Arno Pommerenke, war als Kind im Vorschulalter beiläufiger Zeitzeuge der historischen Ereignisse, die sich vor seinen Augen in der Stadt Raschkow abspielten. Er hatte zum Beispiel die Heimkehr der letzten deutschen Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg am 18. November 1918 in seiner Heimatstadt miterlebt. Voller Begeisterung folgte er den noch für den Feldmarsch gerüsteten Frontsoldaten des 156. Infanterie-Regiments aus Ostrowo, denen im Ort

ein freudiger Empfang bereitet wurde. Für die sowohl deutschen als auch polnischen Heimkehrer gab es aber in jenem Herbst keine lange Ruhe. Auf polnischer Seite traf man Vorkehrungen zum Aufstand, auf deutscher wollte man dem Freikorps bei Lissa (heutzutage Leszno) zur Hilfe kommen, das mit den vordringenden großpolnischen Aufständischen in schweren Abwehrkämpfen stand. Dazu wurde vor Ort heftig beraten und entsprechende Pläne im Hotel und Gasthof „Deutsches Haus“ geschmiedet. Da das „Deutsche Haus“ den Eltern von Arno angehörte, konnte das Kind nach Herzenslust lauschen und einiges über die weitere Entwicklung erfahren. Wie er später berichtete, kam das Vorhaben der Raschkower Soldaten nicht mehr zustande, da die Polen von den Plänen erfahren haben und Raschkow mit einem Infanterie-Bataillon besetzten. In Folge dessen wurden über 300 Männer der Stadt und Umgebung entwaffnet und in den Kasernen von Ostrowo interniert. Jeden Freitag konnte er dann mit seiner Mutter die Internierten aus seiner Familie, darunter auch seinen Vater, besuchen, was er immer als ein besonderes Erlebnis empfunden hat.

Zum selben Zeitpunkt wurde er Ende November 1918 Augenzeuge der Notlandung eines großen deutschen Militär-Doppeldeckers auf den Wiesen hinter der Raschkower Kirche. Der Vorfall ereignete sich zum Zeitpunkt, als das polnische Militär schon vor Ort stationiert war. Daher drohte den Piloten die Inhaftierung seitens der polnischen Soldaten. Gestützt auf die Anweisungen des Raschkower Apothekers Bruhns, den der kleine Arno zum Ort der Notlandung begleitete, gelang es den Piloten in letzter Minute in Richtung Flugplatz Oels (Oleśnica) in Schlesien zu starten, bevor die polnischen Soldaten im Laufschrift und mit Gewehren in der Hand am Tatort erschienen. Die beiden Zeugen und stillen Helfer wurden wegen der Flucht der feindlichen Piloten von den verspäteten Soldaten mit Beschimpfungen und Flüchen überschüttet. Als Kind war sich Bruno des Ernstes der Situation nicht ganz bewusst. Den Vorfall verstand er eher als harmloses Ereignis in der kindischen Langeweile der Ortschaft, über dessen guten Ausgang er sich „wie ein Schneekönig“ freute, zumal der „Streich“ für seine Begriffe vollkommen gelungen war (vgl. Pommerenke und Käding 1983: 123). Für seine Eltern waren jedoch die Auswirkungen der Vorkommnisse um den Großpolnischen Aufstand nicht so harmlos, was er sich erst nach vielen Jahren vergegenwärtigen konnte. Ihr Hotel und der Gasthof wurden nämlich von einem polnischen Offizier übernommen und sie selbst konnten mit fünf Kindern und mit dem letzten Geld in einer Notbehelfs-Geschäftsstelle unterkommen, allerdings schon im polnisch gewordenen Raszków als örtliche Vertreter der deutschen Volksminderheit in der neu entstandenen Republik Polen.

In Anlehnung an die Geschichte seiner Familie in Posen und Westpreußen und in Bezug auf den Aufstand vor rund 90 Jahren in der Provinz Posen schrieb ein Frankfurter Bürger namens Horst Wenske in einem in der Frankfurter Presse im Februar 2009 veröffentlichten Zeitungsartikel über das damalige Schicksal seines Vaters (Loock 2009: 18):

Aus dem Ersten Weltkrieg kehrte Otto Wenske gesund heim und man freute sich gerade über das Wiedersehen, als im Dezember 1918/Januar 1919 der polnische Aufstand in der Provinz Posen ausbrach. Da man schnell spürte, dass die Polen einen kompletten

Wechsel wollten, meldeten sich Otto Wenske und zwei seiner Brüder freiwillig zum Grenzschutz Ost. Es wäre ja auch denkbar gewesen, dass statt der preußischen nun die polnische Fahne über dem Land weht, aber jeder Bauer unverändert auf seiner Scholle bleibt. Aber genau das wollten die polnischen Aufständischen nicht, sie forderten einen Staat nur für Polen, da war kein Platz mehr für ihre deutschen Nachbarn [...] All jene, die im deutschen Grenzschutz gekämpft hatten, mussten das Land verlassen.

Ein recht spätes Echo der vor fast 95 Jahren geschehenen, im kindlichen Gedächtnis aufbewahrten Ereignisse erklingt auch in der 2012 in der Schweiz herausgegebenen Biographie⁸ des im grenzländischen Ostrowo (Ostrów Wielkopolski) im Jahre 1908 geborenen deutschen Dichters und Schriftstellers, Edzard Schaper. In einer Rezension des Buches nannte der Posener Germanist und Literaturhistoriker Roman Dziergwa den darin behandelten Autor wegen seiner oft dramatischen Zeiterfahrung innerhalb mehrerer Jahrzehnte seines Lebens „Allegoristen der Hölle des 20. Jahrhunderts“ (Dziergwa 2015: 135). Denn Edzard Schaper hat nicht nur als Zeitzeuge alles Schrecklichen, das sich zu seinen Lebzeiten ereignet hatte, sondern auch als der von den beiden gewaltsamen Systemen des 20. Jahrhunderts Betroffene, die Schmerzen und Qualen seiner Generation erfahren und am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Zwar war er zum Zeitpunkt des Ausbruches des Großpolnischen Aufstandes noch ein Kind, aber er traf später den Kern seiner kindlichen Erfahrung, indem er feststellte: „Es fängt ja alles immer schon in der Kinderzeit an, das ist das grausame am Leben“ (Schaper 1936: 170), denn die sich vor seinen Augen in seiner Heimatstadt 1918/19 abspielenden Ereignisse sind seiner Aufmerksamkeit nicht entgangen.

Wenn er auch selber keine Autobiographie verfasst hat, ließ er an manchen Stellen seiner Werke die Erinnerungen an seine während des Ersten Weltkrieges und des Großpolnischen Aufstandes 1918/19 in Ostrowo verbrachte Kindheit und Jugendzeit durchschimmern, was Uwe Wolff, der Autor der akribisch ausgearbeiteten Biographie Schapers aufgenommen hat und eine beinahe lückenlose Lebens- und Schaffensbeschreibung verfasste. Gestützt auf eine bestimmte Passage der biographischen Abhandlung kann man daher vermuten, dass der junge Schaper mit dem aufständischen Geschehen vor Ort persönlich konfrontiert war, und die Internierung seines Vaters als Militär-Beamten durch Aufständische oder die polnische Militärmacht muss ihn hart getroffen haben. Einer Erinnerung Schapers nach, hat er angeblich auch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges ziemlich bewusst miterlebt, wenn auch dessen Erscheinungen für ihn „unfasslich“ blieben. Dem Kriegsgeschehen war er als Kind nicht gewachsen, daher erlebt er die Welt um sich herum, die Welt, die gerade zusammenbricht, mit „angehaltenem Atem“ (Wolff 2012: 17). Dies ist einem Rückblick aus den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts zu entnehmen (Schaper 1936: 170):

Ich erinnere mich an das Packen zur Flucht, die das Eintreffen der deutschen Truppen noch im letzten Augenblick abwandte, an den Brandschein am nächtlichen Horizont, an Verwundete, auch an eine Erschießung. Durch die Stellung meines Vaters standen

⁸ Siehe dazu Wolff 2012: 407.

uns alle Lazarette offen, und wir Kinder hatten ein merkwürdiges Geschick, immer dorthin zu kommen, wo wir am ungelegensten waren. Die Eindrücke aus jener Zeit sind recht düsterer Art, als Kind aber war einem das meiste unfasslich, die Seele noch nicht immer für das, was die Augen sahen, entfaltet – und das war wohl nur gut für spätere Zeiten.

Auf eine Formulierung in der obigen Erinnerung Schapers sei besonders hingewiesen: „...als Kind aber war einem das meiste unfasslich...“. In den Vordergrund seiner Aussage gelangt also ein kindliches Staunen über die unfassbare Umwelt, über die Umwälzungen in der unmittelbaren Umgebung der Kinder. Kinder sind, wie bekannt, in ganz besonderem Maße des Staunens fähig. War das alles, was sich nun um Edzard herum abspielte, Fiktion oder Wirklichkeit? Dem Kind erscheint die Welt manchmal überwältigend neu. Das Staunen der Kinder wäre in diesem Sinne also ein Offensein der Erfahrung der Umwelt gegenüber, ferner ein Neugierig-Sein und die Zulassung von eigenen Empfindungen. Zum kindlichen Staunen erkannte Kaspar H. Spinner (2005: 18):

Staunen ist ein Verhältnis zur Welt, das nicht von einer Handlungsintention, von Zweckrationalität bestimmt ist. Es ist eine Form der Wahrnehmung, die ganz dem Erscheinen des Wahrgenommenen zugewandt ist und die dem Wahrnehmenden ohne Gedanken an ein Wozu wertvoll ist.

Da der junge Schaper in jener Zeit düstere Eindrücke sammelte und sogar zum Zeugen einer Erschießung geworden ist, war sein Staunen durch die Gefühle des Überraschenden, Fremdartigen und Unvertrauten verursacht. Seine Seele war nicht „für das, was die Augen sahen, entfaltet“ und daher war das Fremde und Unvorhergesehene für ihn mit Gefahr verbunden und löste bei ihm Ängste aus, die er des Nachts verarbeiten und als Alpträume bewältigen musste. Die Kinder hatten, schrieb er, „ein merkwürdiges Geschick“, immer dorthin zu kommen, wo sie „am ungelegensten“ (Schaper 1936: 170) waren. Daraus lässt sich ein Fazit ziehen, dass die Kinder sich vom Großen und Überwältigenden nicht einschüchtern ließen und bei ihnen Mut und Neugier über die Angst siegen.

Noch am Vorabend des Ersten Weltkrieges in das polnische Umfeld eingetaucht, spielt Edzard mit polnischen Freunden im Hof, nimmt polnische Wörter als *Background* für die einwandfreie Beherrschung des Polnischen in sich auf, vernimmt mit Vorliebe den schönen Gesang von Lydia, der Tochter eines benachbarten polnischen Stellwerkleiters.

Als aber einmal die polnischen Freunde „Juschu“ und „Adasch“ mit ihren älteren Schwestern „jenseits der Gleise“ mit dem Vorsingen polnisch-patriotischen Lieder gegen Paul von Hindenburg und die deutsche Präsenz in der Stadt eine bedrohliche Veränderung ankündigten und damit symbolisch ihre Heimatstadt zur polnischen Hauptstadt des Kreises Ostrowo werden lassen, ist auf einmal die Welt des kleinen Edzard in dieser Phase seines Lebens zu Ende. Wegen der weiteren Umstände verlässt die Mutter bald die Stadt, wandert hinter die Grenze aus und bezieht eine Militär-Dienstwohnung im niederschlesischen Glogau (Głogów). Die Familie kommt zusammen, nachdem der Vater August Schaper am 5. August 1919 nach einer längeren Zeit der Internierung in

einem polnischen Lager, vermutlich in Szczypiorno, freigelassen worden ist. Als der alte Soldat mit der neuen Wirklichkeit nicht mehr zurechtkommen konnte, begann für den jungen Edzard Schaper erst recht eine lange schriftstellerische Reise durch die „Höllen-Allegorie“ des 20. Jahrhunderts, die ihren grausamen Anfang ohne Zweifel in seiner Kinderzeit, d.h. in dem vom Ersten Weltkrieg und dem Großpolnischen Aufstand erschütterten Ostrowo genommen hatte.

Die aufschlussreichste Spiegelung der Umbruchzeit zum Ausgang des Ersten Weltkrieges in Posen bringt ein umfangreicher Geschichtsroman über den Großpolnischen Aufstand 1918/19, der in Form von Erinnerungen niedergeschrieben wurde. Im Jahre 1983 ist nämlich in Düsseldorf wahrscheinlich ein letztes deutsches Prosawerk zum Thema der polnischen Nationalerhebung nach dem Ersten Weltkrieg in der preußischen Provinz Posen veröffentlicht worden. Das Buch unter dem Titel *Piroggen und Pistolen*⁹ wurde von einem leidenschaftlichen „Hobby“-Historiker und Augenzeugen der Vorbereitung, des Ausbruchs und des anfänglichen Verlaufs des militärischen Auftritts der polnischen Mitbürger und Nachbarn gegen die preußische Vorherrschaft in der Stadt Posen, Michael Biebrach,¹⁰ verfasst. Das geschah in Anlehnung an seine Erinnerungen an jene Zeit des Umbruchs 1918/19 in Posen, die er gesehen durch die Augen eines deutschen Vorschulkindes darstellte. Schon der Untertitel des autobiographischen Romans: „Wie es war, als der Kaiser ging und der polnische Adler das Fliegen versuchte“ weist auf die zeitliche und thematische Verortung des Buches hin. Es gehört damit zu den letzten „Vertretern“ der deutschsprachigen literarischen Schöpfung aus der Feder eines Zeitzeugen, der sich mit den Gegebenheiten des entsprechenden Zeitraumes (1917–1919) in Posen und den Belangen des Großpolnischen Aufstandes selbst befasst, und zwar nicht im Rahmen eines einzelnen Kapitels, sondern im gesamten Wortlaut des betreffenden Buches.¹¹ Als solches stellt es also eine besondere literarische Rarität dar.¹² Die Einzigartigkeit dieses literarischen Nachlasses kommt auch durch die Tatsache zustande, dass er von einem, mit einem ziemlich scharfen Sinn für die Erfassung der in seiner nächsten Umgebung auftauchenden Bilder, ausgestatteten deutschen Kinde hinterlassen worden ist. Die hier besprochenen Werke lassen keine Zweifel darüber, dass gerade die minderjährigen „Straßenzeugen“ ungewollt in die Wirbel der später von ihnen als traumatisch empfundenen Ereignisse mit einbezogen wurden. Denn im Falle des eben betrachteten Schicksals nehmen die neugierigen Kinderaugen des kleinen Michael Biebrach, des einzigen Sohns eines deutschen, zeitweise in Posen eingestellten Eisenbahn-Beamten, den sich seinem Ende zuneigenden Weltkrieg und die immer unruhiger werdende Mikro-Welt vor Ort, als „der Kaiser ging und der polnische Adler das Fliegen versuchte“,

⁹ Biebrach, Michael. 1983. *Piroggen und Pistolen. Wie es war, als der Kaiser ging und der polnische Adler das Fliegen versuchte*. Düsseldorf: Erb.

¹⁰ Michael Biebrach (1914–1983), eigentl. Hans Joachim Biebrach, war ein deutscher diplomierter Wirtschaftswissenschaftler und Historiker, freier Journalist und Werbeberater.

¹¹ Das Buch blieb der Posener Leserschaft über 30 Jahre unbekannt und nur einem begrenzten Leserkreis in Deutschland zugänglich. Karol Górski (2014) entdeckte es für polnische Leser und hat dessen Besprechung in seiner Doktorarbeit vorgenommen.

¹² Siehe dazu Górski 2018: 90–97.

wahr. Die Handlung des Geschichtsromans spielt im Zeitraum 1917–1919 in Posen, wobei sie ihren Anfang am Tage des Fronleichnam 1917 nimmt und in den ersten Wochen 1919 zu ihrem Ende geht.

Abgesehen vom literarischen Wert des Werkes als einer hervorragenden Bezugsquelle für die Literaturhistoriker und zum Teil auch für die Historiker des Großpolnischen Aufstandes ist es darüber hinaus durchaus spannend, nachzuvollziehen, was und wie der Kinderblick eines deutschen Zeitzeugen alle mit diesem Ereignis zusammenhängenden Belange wahrnehmen können. Wenn auch seine Erzählung zwischen Phantasievollem, Fiktionalem und Wirklichem balanciert, dann gewinnt das Wirkliche doch die Oberhand. Gerhard Härle und Gina Weinkauff schreiben in der Einleitung zu ihrem oben erwähnten, gemeinsam redigierten Werk dazu Folgendes (Härle 2005: 1):

Literatur, erzählende zumal, bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Wirklichkeit und Wahrheit. Indem Literatur eine Welt entwirft, die wir fiktional nennen, verlässt sie jene Wirklichkeit, die für uns real ist, und lädt uns in die Welt möglicher Wahrheiten ein – nicht der letztgültigen Wahrheit versteht sich, sondern der Wahrheitsentwürfe, die sich bei uns als besonders prägnant, besonders fragens- oder nachdenkenswert anbieten.

In diesem Sinne war das besondere Verdienst des Autors die hervorragende Verarbeitung dieses einmal Wahrgenommenen, das nachträglich innerhalb seines Erinnerungsvermögens durch die spätere Erkundung und Lehre sowie vertieftes Studium des früher miterlebten Geschehens zustande kam, so dass im Endeffekt eine quasi dokumentarische Abbildung des damals Geschehenen entstehen konnte, zumal der Verfasser des Buches auch eine Reihe von historischen Fakten und Persönlichkeiten aus der polnischen Geschichte, darunter Gestalten vom Großpolnischen Aufstand 1918/19, anführte, auch solche, die die Perception eines Kindes damals weit haben überfordern müssen. Er erinnerte sich als Erwachsener wohl mit Sehnsucht an die Erlebnisse seiner Kindheit. Vielleicht auch im Sinne einer Konstatierung „dass sich Kinder besonders intensiv einer Imagination hingeben können“ (Spinner 2005: 20). Michael Biebrach hat vieles als Kind in Posen erlebt, so ist er auch nach Jahren wieder einmal in seine Kindheit eingetaucht und war mithilfe seines Interesses als Hobby-Historiker und durch das Kombinieren dokumentarischer Elemente imstande, seine Erinnerung in Form eines Geschichtsromans niederzuschreiben.

Eines könnte im Kontext des betreffenden Literaturzeugnisses noch besonders hervorgehoben werden. Im Gegensatz zu seinen Eltern, anderen deutschen Erwachsenen und jüdischen Mitbürgern, bringt an manchen Stellen zum einen der kleine Michael seinen polnischen Nachbarn und Spielgefährten eine wahre Sympathie entgegen und zum anderen zeigt der bereits erwachsene Verfasser des Buches Verständnis und Nachsicht für die polnische Geschichte und das polnische Volk, was polnische und deutsche Leser heute besonders ansprechen kann.

Die dramatischen Ereignisse des Ausklangs des Ersten Weltkrieges in der preußischen Provinz Posen und des gegen Ende 1918 in Posen ausgebrochenen und in den ersten Wochen 1919 im Inneren der Provinz fortdauernden Aufstandes,

die in den oben projizierten Zeitzeugnissen und Literaturwerken wiedergegeben wurden, haben stark einprägende Eindrücke und Erinnerungen im Gedächtnis der betroffenen kindlichen Zeitzeugen hinterlassen. Die Spuren der vom deutschen Kindesauge wahrgenommenen Bilder aus dieser Zeiterfahrung sind sicherlich im Verlaufe der Zeit einer natürlichen Vergessenheit anheimgefallen. Manche der damals minderjährigen Zeitzeugen versuchten aber als erwachsene Menschen, dem Sachverhalt entgegenzuwirken. Aus einer längeren oder kürzeren Zeitperspektive haben sie nämlich als die sich der Geschichte voll bewusst gewordenen Autoren die relevanten Inhalte zeitlich und räumlich verortet, innerlich verarbeitet und möglichst ausdrucksvoll niedergeschrieben. Ihre Aufzeichnungen, Tagebücher, Erinnerungen, Heimatbücher und Geschichtsromane gehören zu wichtigen Literaturzeugnissen, die den gegenwärtigen Leser an den Ersten Weltkrieg 1914–1918 und dessen dramatischen Ausgang im Aufzug des Großpolnischen Aufstandes 1918/19 in der preußischen Provinz Posen zu erinnern vermögen. Damit tragen sie ganz maßgebend zu einer komplementären Geschichtsschreibung und der betreffenden, auf die in dieser Studie angesprochenen Belange fokussierten Literaturforschung bei.

Literaturverzeichnis

- Biebrach, Michael. 1983. *Piroggen und Pistolen. Wie es war, als der Kaiser ging und der polnische Adler das Fliegen versuchte*. Düsseldorf: Erb.
- Donson, Andrew. 2016. Subjektive Experience and German Youth in the First World War. The Diaries of Jo Mihaly and Ernst Buchne. In: *Erster Weltkrieg: Kindheit, Jugend und Literatur*, Hrsg. Hans-Heino Ewers, 99–111. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Dziergwa, Roman. 2015. *Dziedzictwo wielokulturowego pogranicza a tożsamość. Obraz południowych rubieży Wielkopolski w literaturze polskiej i niemieckojęzycznej XIX i XX wieku*. Ostrzeszów – Poznań: ANC.
- Ewers, Hans-Heino. 2016. Deutsche und österreichische Kriegskinder- und -jugendliteratur des Ersten Weltkriegs in aktueller Forschung und literarischer Erinnerungskultur. In: *Erster Weltkrieg: Kindheit, Jugend und Literatur. Deutschland, Österreich, Osteuropa, England, Belgien und Frankreich*, Hrsg. Hans-Heino Ewers, 15–43. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Górski, Karol. 2014. *Literatur als Zeitzeuge. Der Großpolnische Aufstand (1918–1919) in der Provinz Posen und dessen Bild im deutschsprachigen Schrifttum. Eine imagologische Studie*. Poznań: Adam Mickiewicz Universität in Poznań.
- Górski, Karol. 2018. Der Posener Geschichtsroman „Piroggen und Pistolen“ von Michael Biebrach. Der Ausklang des Ersten Weltkrieges in Posen in den Augen eines minderjährigen, deutschen Zeitzeugen. *Jahrbuch Weichsel-Warthe: Das Ende des 1. Weltkriegs und die „polnische Frage“* 64: 90–97.
- Härle, Gerhard und Gina Weinkauff. 2005. Von erstaunlichen Wirklichkeiten und wahren Staunen. In: *Am Anfang war das Staunen. Wirklichkeitsentwürfe in der Kinder- und Jugendliteratur*. Hrsg. Gerhard Härle und Gina Weinkauff, 1–5. Baltmannweiler: Schneider.
- Karge, Cläre. 1981. Kindheitserinnerungen. In: *Deutsche im Gnesener Raum*. Hrsg. Wilfried Gerke und Elfriede Henke, 298–322. Hannover: Heimatkreisgemeinschaft Gnesen e. V.

- Kettwig, Erna. 2007. Das war nun ein Sprung in die Vergangenheit. Im Kapitel: Raus aus Posen. *Erinnerungen von Erna Kettwig geb. Knamm aus Amsee*. <<https://www.kettwig.org/de/erinnerungen-von-erna-kettwig/>> (abgerufen am 23. Februar 2018).
- Loock, Ralf. 2009. Mit zwölf Kindern Bauernhof bewirtschaftet. Erinnerungen an Aufstand vor 90 Jahren. *Märkische Oderzeitung: Frankfurter Stadtbote* (22. Januar 2009).
- Metz, Josefa. 2016. Der Krieg und die Kinder. In: *Erster Weltkrieg: Kindheit, Jugend und Literatur*. Hrsg. Hans-Heino Ewers, 47–65. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Mihaly, Jo. 1982. ...da gibt's ein Wiederseh'n! *Kriegstagebuch eines Mädchens 1914–1918*. Freiburg – Heidelberg: F. H. Kerle.
- Pommerenke, Arno und Otto Käding. 1983. *Heimatsbuch für den Kreis Ostrowo / Provinz Posen mit angrenzenden Kreisen Kalisch und Kempen*. Kirchlingern: Heimatkreisgemeinschaft Ostrowo in der Landsmannschaft Weichsel-Warthe e. V.
- Pörtner, Rudolf. 1989. *Kindheit im Kaiserreich; Erinnerungen an vergangene Zeiten*. München: dtv.
- Prenzler, Wilhelm. 1980a. Erinnerungen an die Jahreswende 1918/19. *Jahrbuch: Weichsel-Warthe* 18: 130–133.
- Prenzler, Wilhelm. 1980b. Erinnerungen an mein Heimatdorf. In: *Eine Reise in die Vergangenheit*. Hrsg. Wilhelm Prenzler, 81–83. Hannover: Selbstverlag des Herausgebers.
- Prenzler, Wilhelm. 1997. Als der Erste Weltkrieg ausbrach. In: *Posener Lesebuch. Geschichte und Geschichten*, 96–99. Lüneburg: Verlag Posener Stimmen.
- Schaar, Margarethe. 1980. Mein Vater – ein Gendarm in Znin. In: *Eine Reise in die Vergangenheit*. Hrsg. Wilhelm Prenzler, 22–23. Hannover: Selbstverlag des Herausgebers.
- Schaper, Edzard. 1936. Antwort auf Fragen. *Das Inselschiff* 17 (3): 168–172.
- Spinner, Kaspar H. 2005. Staunen als ästhetische Kategorie literarischer Sozialisation. In: *Am Anfang war das Staunen. Wirklichkeitsentwürfe in der Kinder- und Jugendliteratur*. Hrsg. Gerhard Härle und Gina Weinkauff, 17–25. Baltmannweiler: Schneider.
- Wagner-Triebsch, Anne. 1983. Als Posen 1918 polnisch wurde. *Jahrbuch Weichsel-Warthe* 18: 119–123.
- Wagner-Triebsch, Anne. 1990. *Geradeausfahrt gibt es nicht, mal oben – mal unten*. Wuppertal: Peintner.
- Wolff, Uwe. 2012. *Der vierte König lebt! Edzard Schaper – Dichter des 20. Jahrhunderts*. Basel: Friedrich Reinhardt.

Karol Górski

Poznan School of Logistics, Poznań, Poland
 Visoka škola za logistiku, Poznanj, Republika Poljska

The Conclusion of World War I in the Prussian Province of Posen as Witnessed by German Children

World War I had lasted for over four years and came to an end on 11 November 1918. This date marks the beginning of a phase of the formation of a new political landscape, which would only be finally acknowledged by the Treaty of Versailles of 28 June 1919.

Despite the fact that the outcome of World War I brought independence to Polish lands, which beforehand were under Russian and Austro-Hungarian rule, the Province of Posen was still part of the Prussian state. Its Polish inhabitants had to fight for independence for themselves. On 27 December 1918 they took up arms against the local Prussian authority in Posen (Poznań) and so the Greater Poland Uprising of 1918/1919 began. Thus, for Greater Poland, World War I ended with a delay in contrast to the rest of Polish lands. German families and their children living in the Province of Posen at that time were rendered natural witnesses to those historic events. For this reason, some German children tried to portray their experiences from their child's perspective in the form of various literary works in order to pass them to their peers or their descendants or just to textualise their memories. Child authors recounting the Polish national uprising of 1918/1919 had already started their writing during the said events or continued to write down their child's-eye impressions over shorter or longer periods in the form of various notes, descriptions, memoirs or in a historical novel of a more or less agitating character.

Keywords: World War I, Greater Poland Uprising 1918/1919, Province of Posen, child witnesses, German children, memoirs, war in literature

Završetak Prvoga svjetskoga rata u pruskoj pokrajini Poznanj u očima njemačke djece

Prvi svjetski rat trajao je više od četiri godine i završio 11. studenoga 1918. godine. Taj datum obilježava početak razdoblja nastajanja novoga političkoga poretka, koji će se konačno uspostaviti tek Versajskim ugovorom sklopljenim 28. lipnja 1919. Usprkos činjenici da je kraj Prvoga svjetskoga rata donio nezavisnost poljskim zemljama, koje su prije toga bile pod ruskom i austro-ugarskom vlašću, pokrajina Poznanj i nadalje ostaje dijelom države Pruske. Njezini su se poljski stanovnici morali sami izboriti za neovisnost. Dana 27. prosinca 1918. godine digli su se na oružje protiv lokalnih pruskih vlasti u Poznanju, čime je započeo Velikopoljski ustanak (1918./1919.). Njemačke obitelji i njihova djeca koji su tamo živjeli postali su neposredni svjedoci navedenih povijesnih događaja. Neka su od te djece pokušala opisati zbivanja iz svoje, dječje perspektive kako bi ih prenijela vršnjacima ili njihovim potomcima, ili pak zato da u riječi pretoče svoja sjećanja. Djeca koja su proživjela poljski nacionalni ustanak bilježila su svoja iskustva već tijekom događaja 1918. i 1919. godine ili su svoje dječje dojmove zapisivali naknadno, tijekom duljih ili kraćih vremenskih razdoblja, u obliku više ili manje dirljivih zabilješki, opisa, sjećanja ili povijesnih romana.

Gljučne riječi: Prvi svjetski rat, Velikopoljski ustanak 1918./1919., pokrajina Poznanj, djeca svjedoci, njemačka djeca, sjećanja, rat u književnosti